

Sterne des Monats



James MacMillan kannte man bislang nur als vom Katholizismus inspirierten, sozial und politisch engagierten Künstler. Die neueste CD mit Werken des schottischen Komponisten präsentiert uns nun seine humorvolle und selbstironische Seite. Hier geht es um ein Zechgelage und sogar – um Fußball.



S. 61

Das Streichquartett war für Ernst Toch musikalische Muttermilch. Seine Gattungsbeiträge zeigen ein besonderes Gespür für die besondere klangfarbliche Physiognomie der Besetzung. So auch die Quartette Nummer sieben und zehn, die jetzt das Buchberger-Quartett ersteingespilt hat.



S. 66



Nicht weniger als 125 Kontrapunkte hat Costanzo Festa über den seinerzeit sehr beliebten Cantus firmus „La Spagna“ komponiert. Paul van Nevel hat 32 ausgewählt und durch eine farbige Interpretation von reinen Studienobjekten zu sinnlichen Hochgenüssen befördert.



S. 64



Mit seiner neuen CD begibt sich Counter Andreas Scholl auf unerforschtes Terrain: Er singt eine Reihe bisher nicht aufgenommener Kammerkantaten, die Anfang des 18. Jahrhunderts im Umfeld der mysteriösen „Accademia dell’Arcadia“ entstanden.



S. 79

Wer glaubt, dass es im Klavierschaffen Robert Schumanns nichts Neues zu entdecken gebe, kann sich von Liv Vinocour eines Besseren belehren lassen. Er hat das gesamte Etüdenwerk eingespielt und dabei Ordnung in das Gewirr der unterschiedlichen Fassungen gebracht.



S. 69



Höhepunkt der neuen Staffel „Salzburger Festspieldokumente“ bei Orfeo ist der Uraufführungsmitschnitt von Hans Werner Henzes Oper „Die Bassariden“. Den Dionysos sang 1966 Loren Driscoll, am Pult stand Christoph von Dohnányi.



S. 80



Klassik

Rumänischer Unbekannter

Die Klaviermusik des rumänischen Geigers, Pianisten, Dirigenten und Komponisten George Enescu (1881-1955) harrt noch weitgehend der Entdeckung. In gängigen Klaviermusikführern taucht sein Name erst gar nicht auf, im Schallplattenkatalog sind seine Klavierwerke nur spärlich vertreten. Dass es durchaus lohnenswert ist, sich damit auseinanderzusetzen, beweist nun die rumänische Pianistin Luiza Borac, die drei Suiten von Enescu eingespielt hat.

Anhand dieser drei Werke lassen sich wesentliche musikalische Stationen in Enescus Leben nachvollziehen. Die erste Suite ist das Werk des 15-Jährigen, der bereits als Knabe von Größen wie Robert Fuchs (Theorie) am Wiener Konservatorium unterrichtet worden war, nun seine Ausbildung in Paris fortsetzte. Die vier Sätze – Prelude, Fugue, Adagio und Finale – sind eine neobarocke Hommage an Bach und gleichzeitig ein Dokument erstaunlicher Frühreife.

Die zweite Suite (1901/1903) – Toccata, Sarabande, Pavane und Bourrée – offenbart, wie sehr Enescu mittlerweile die Harmonik und den Farbenreichtum der französischen Musik aufgesogen und verarbeitet hatte. Die dritte, siebensätzig Suite (1913-1916) schließlich ist die persönlichste und eigenständigste. Die Harmonik ist moderner geworden, nicht mehr durchgängig kulinarisch wie in der zweiten, Enescus Auseinandersetzung mit der rumänischen Folklore hat Spuren hinterlassen. Der Gestus der Musik ist vielschichtiger geworden, reicht von der ernsten, fast schon spröden Mazurk *mélancolique* bis zum verklärenden Finale von Choral und Carillon.

Luiza Borac, in Bukarest und Hannover ausgebildet, verdeutlicht mit ihrem klaren, klanglich flexiblen und dynamisch weiten Spiel die stilistische Entwicklung Enescus. Bei ihr halten sich Texttreue und gestalterische Fantasie die Waage. Die informativen



Beiheft-Texte verdienen Beachtung.

Gregor Willmes



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Enescu, Suiten Nr. 1-3 op. 3, op. 10 und op. 18; Luiza Borac (2003)
Avie/Musikwelt CD 0013 (79')



Jazz

Radikal

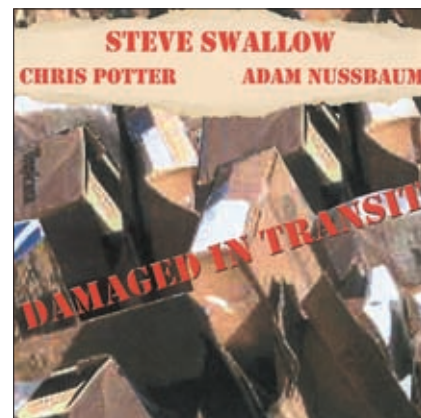
Es mag ein heimlicher Traum sein, Steve Swallow noch einmal an den Kontrabass zu bekommen, wenngleich dieses Wunschenken außer Acht lässt, dass Swallow (neben Jaco Pastorius) der Einzige ist, der dem gesichtslosen E-Bass zu einem unverwechselbaren Sound verholfen hat. Und vielleicht ist Swallow in seiner sturen Beharrlichkeit tatsächlich so etwas wie ein heimlicher Avantgardist, der sich nicht vom Mainstream vorschreiben lässt, welches Instrument angesagt ist.

Nun gibt es eine neue Trio-Platte, die ob ihrer Radikalität diese These aufblühen lässt. Auf einer Europa-Tour im nächtlichen Paris mitgeschnitten, zeigt sie Swallow neben dem Bläser Chris Potter und dem Drummer Adam Nussbaum bestens eingebettet im musikalischen Diskurs seiner Eigenkompositionen.

Schon von der Kapazität der Instrumente her verzichtet das Trio weitgehend auf harmonische Strukturen und verschreibt sich dem Hardcore-Jazz diffiziler Läufe: Keine Geschwindigkeit zu hoch, kein Rhythmus zu vertrackt – und ganz nebenbei prüfen die drei noch angeschwemmte musikalische Klischees und Themen ironisierend auf Herz und Nieren. Leichtfüßig tänzelt Swallow seine Basslinien hervor, Adam Nussbaum steuert rauen Drive bei, und Saxophonist Potter agiert als wendiger Steuermann.

Ob der kreative Fokus bei Steve Swallow auf dem kompositorischen Spektrum liegt oder doch eher auf seiner hoch musikalischen Art, den Bass als singendes, swingendes Element in die verschiedenen Spielarten des Jazz einzubringen, mag offen bleiben. Dies ist jedenfalls eine CD, die man getrost seinen Enkeln vorlegen können.

Tilman Urbach



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Steve Swallow, *Damaged in Transit*: ITEM 1-9; Steve Swallow (e.-b.), Chris Potter (ts), Adam Nussbaum (dr)(2001)
Watt/ECM/Universal CD 067 792-2 (55')